Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 15 (1859)

Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

15. Bd. 1859. **№ 18.** 30. April.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Hilarius Immergrün richtet den Feuerzeiger nach Martinach.

Hat stark gerauchnet, als ich am Ostermäret das erste Pfeifle Dreikönigen-Tabak um die Kavallerie herumraukte. Wollte schon das kleinere Sturmglöcklein ziehen, zeigte nämlich der Feuerzeiger scharf nach Martinach, wenn nicht der Caplon aufen gekommen wäre, um zu sehen, ob der Wind bei mir oben auch kriegerisch blase.

Nüt, nüt stürmen, sagte der Caplon zu mir. Ihr müßt wissen, Hilari, daß heute früh nach's Pfarrherren Meß in Italien der große Krieg angefangen hat gegen den Napoleon, von dem schon in der Prophezeihung des Bruders Klaus gesprochen ist. — So so, hab nichts davon gehört, lese nämlich jetzt nur das Charwochenbuch und zur Abwechslung das Amtsblatt. Kann doch auf der Stelle viel in der Welt passiren, wenn man nicht immer aufpaßt. Mit wem halten wir es, Schweizer; muß Das wissen von wegen dem Stürmen? —

O, du unschuldige Seele, sagte der Caplon, weißt Du nicht, daß wir in der Schweiz neutral sind. Wir lassen den Franzos und den Oesterreicher in Italien einander klopfen; lesen dann in der Zeitung, wie grausam sie einander gewichst, und trinken Fröhlicher-Bier dazu mit Monatrettigen.

Vetter Caplon, sagte ich darauf, Ihr wißt, daß ich ein Freund Napoleons bin; mein Vater selig hat unter den 18 Dutzend gedient, die wir dem Kaiser zu Hülfe schicken mußten; mein Vetter, der Gschmeißmacher, hat eine Helene Metallje überkommen; bin also dafür, daß wir mit dem Napoleon halten.

So, so, Ihr seid mir afen ein sauberer Patron, schrie der Caplon, hätte nie geglaubt, daß ein katholischer Thurmwächter gar nicht wisse, wo es geläutet hat. Habt Ihr das Schreiben des Pius-Vereines nicht gelesen? daraus hättet Ihr sehen können, daß wir es mit beiden halten sollen, von wegen weil beide fromme Mannen sind, der Franzos und der Franz-Joseph. Der Napoleon hat erst letztes Spätjahr eine Wallfahrt gemacht mit seiner Frau Liebsten, und der Franz-Joseph meint es auch gut mit der Frömmigkeit. Wir müssen unsere Neutralität dadurch zeigen, daß wir für beide beten. — — Ist Liebhaberei das, Vetter Caplan, möchte lieber gegen beide fluchen, wäre auch neutral. Seit der verfluchte Krieg „vor der Thüre steht," kommt kein Fremder mehr ins Städtchen, habe meiner Lebtag nie so wenig Trinkgeld eingenommen als diese Hüstagen; Eier und Fleisch werden alle Samstag theurer, wie meine Alte mir geklagt hat; auch der Eremit von St. Brenen hat es am Ostermontag gespüret, kamen keine Bernerleute mehr, um seine Ampelen und Glaskrugelen anzuschauen. Daran ist Niemand Schuld, als der

Krieg, und da soll man noch für die beiden Potentaten beten, die dem gemeinen Mann sein Brötle wegnehmen. Ihr habt gut reden, Caplon, Ihr werdet vom Stift bezahlt und lebt nicht von den Leuten, wie unser Einer. — — —

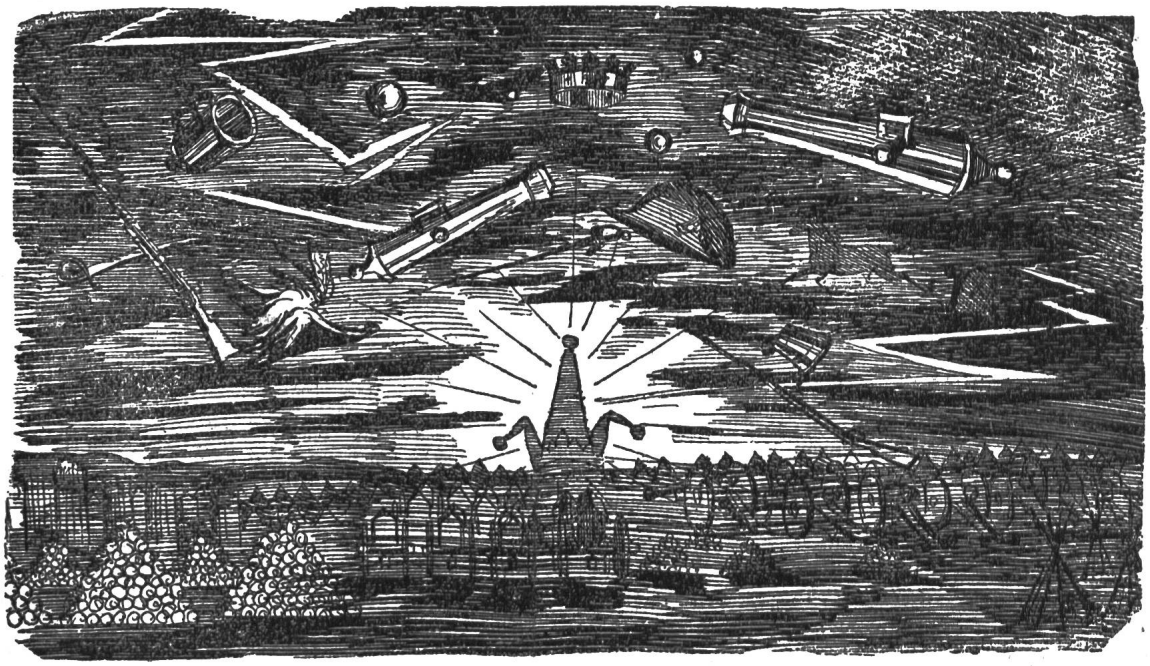
— — Hilari, Ihr seid und bleibt ein Schöpplibürger, und habt gar keinen Idee von höchern Ideen. Da sind die Urner andere Männer; habt Ihr gelesen, wie sie sich so zahlreich anwerben lassen durch den Oberist Schmied für den heiligen Vater. So eppis fällt unsern Honolulesern nicht ein, die bleiben hinter dem Tisch sitzen und resiniren über die Stadtverwaltig, anstatt dem Pabste zu helfen.

— — Da kommt Ihr mir eben recht, Couseng, Caplon, mit Euerm Oberst Schmied. Machet da viel Lärm von den Seelenverkäufern, welche arme Teufel an den Vergueiro verkaufen, um Bresilli-Holz zu raspeln; aber da, dem Schmied da, soll erlaubt sein, dumme Teufel nach Rom zu liefern, wo in wenig Monaten das Schweizerfleisch wohlfeil wird, wie Anno achtundnünzig in Frankreich. Wenn der Fazy nach Paris geht, um die Ostern zu machen, so sagt ihr, er wolle die Schweiz verschachern; aber wenn so ein Uerner kommt, der um Schweizer schachert, wie um Kühe für den Märet von Lauis und Mailand, dann haltet ihr eure Goschen, dann ist Alles recht.

Geht mir weg, ich mag gar nichts mehr von Euch wissen.

Wollte mir der Caplon noch Allerlei sagen; vom Ochsenbein und vom Garibaldi, und wie der Kaiser von Oesterreich es gerne sehe, wenn man dem heiligen Vater helfe, und wie er uns dann auch daran denken werde, wenn er mit dem Franzos und dem Sardinier fertig geworden. Wurde mir aber das zu dick, denn meine Familie ist einmal vom Großvater her für den Napoleon, und da kann mir so ein Caplönlein lang kommen, der versteht die Bolidig nicht wie unser einer, der immer weiß, woher der Wind bläst, und wo es gerauchnet hat. Mein Sohn Eusebi reist jetzt als Wein-Gummi in Frankreich, und der hat mir geschrieben, wie daß er mit dem Kaiser Napoleon selber über seine Intentionen gesprochen habe. Dieser, das heißt der Eusebi, kommt nun nächste Woche aus dem Welschland nach Haus und wird mir dann eines nächern verzählen, wie es in der Welt und mit den Kriegsgeschichten steht.

Der politische Horizont verdüstert sich.



Man redet vom Teufel, bis er da ist.

Ein Neutralitätsbild.

Setz' Dich, liebe Emmeline,
Doch recht nahe jetzt zu mir.

Eine Dorfgeschichte.

Der Sepp und der Ludi waren zwei tolle Bursten, die schon lange einen Zahn auf einander hatten. Und hätte jeder von ihnen gerne den andern hinter die Ohren gehauen, wenn er sich nicht genirt hätte, als Händelstifter vor den Friedensrichter zu kommen und vor den Präsident, wo es immer Geld kostet. Der Ludi war aber der verdrehtere von den beiden; denn erstens stüpfte er die andern Dorfbuben auf gegen den Sepp, daß sie ihm überall aufpaßten, wenn er z'Chilt ging, und dann henkte er dem Sepp Schlötterlig an, wo er nur konnte. Das geht nicht im Frieden ab, das muß noch einmal kräftig Chläpf absetzen, sagte der Schulmeister, wenn er am Sonntag im Adler saß, wo die Beiden gegeneinander Augen machten, wie Pflugsrädle.

Sah zuletzt der Sepp, wie der Ludi alle Dorfbuben von ihm abspenstig machte und nur auf Gelegenheit wartete, ihn ohne Zeugen zu „scheitern". Da dachtete er: Es ist bigost besser, wir kommen dem Kerle zuvor, bevor er uns überrascht. Also griff an einem Morgen, als Alles z'Märet war, der Sepp den Ludi an, bevor die andern Chnaben, die noch bei ihren Meitschenen saßen oder beim Zehni, ihm z'Hülf kommen konnten. Da hat es nun famos Chläpf abgesetzt, und hat der Sepp eine blaue Nase bekommen und der Ludi ein rothes Auge. Aber Alles lief jetzt dem Ludi zu und sagte: Er ist der Friedlichere, der Andere hat Händel angefangen; wir müssen dem armen Ludeli helfen gegen den gräuslichen Sepp. So hatte der Ludi erreicht, was er wollte, und hatten die Andern nichts gemorken von seinen Listen.

Feuilleton.

Parva componere magnis.

1.

Meier: Weißt du, was jetzt das Wichtigste in der Neu-Athenienſiſchen Journaliſtik iſt?

Dreier: Natürlich, die franzöſiſch-ſardiſch-öſterreichiſche Frage.

Meier: Fehlgeſchoſſen! Der geiſtreiche Kampf der beiden Schulmeiſter Brunnemann und Schär.

Dreier: Das verſtehſt Du nicht beſſer; die beiden Schulmeiſter zanken um das ganz Gleiche, worüber Cavour und Buol ſtreiten.

Meier: Das iſt neu, begreife ich auch nicht.

Dreier: Der Brunnemann wirft dem Schär vor, er habe nichts gelernt und nichts vergeſſen, und zählt ihm ſeine Druckfehler; Schär will aber ungeſchoren ſein, ſchickt dem Brunnemann eine Retourchaiſe und zählt wiederum deſſen eigene Druckfehler. Hat der Cavour etwas Anderes gemacht, als den Oeſterreichern ihre Druckfehler in der Lombardei vorgeworfen, und hat Buol nicht mit einem Verzeichniß der Druckfehler in Sardinien erwiedert?

Meier: Da haben wir's wieder geſehen: Les grands esprits se rencontrent.

2.

Großen Ereigniſſen gehen Zeichen und Wunder und große Entſchlüſſe voraus. Vor der Schlacht bei Saalfeld ſchnitt ſich der preußiſche Prinz Louis in voller Offiziersverſammlung den Zopf ab; jetzt vor dem Ausbruch des großen europäiſchen Krieges befiehlt der Churfürſt von Heſſen ſeinen Offizieren die Backenbärte abzuſcheren.

Examen in der Käſeliſchule.

Frage: Wie lange hat der Bruder des Kaiſers Napoleon III. gelebt, wenn er den 5. Mai 1807 geboren wurde und den 14. November 1810 ſtarb?

Antwort (der A. A. Z., des Berner-Inteligenzblattes): Man weiß es nicht genau.

Muſter-Annonce.

Der hundertſte Geburtstag von Händels Tod iſt durch die Aufführung ſeines Meſſias in London in Exeter Hall feierlich begangen worden.

(Eid. Zeitung Nr. 110, S. 439.)

Anzeigen zum Poſtheiri.

Bei Jent und Gaßmann in Solothurn und Bern (Spitalgaſſe Nr. 138) und bei Jent und Boltshauſer in Biel iſt vorräthig:

Weiland's

Karte Ober-Italiens

Fol. Preis 1 Fr. 35 Cent.

Ziegler's

Karte von Ober-Italien.

Quer Folio. Preis 4 Fr. 50 Cent.

Bädecker's

Mailand, Genua, Turin.

8. gebd. Preis 7 Fr.

Handtke

Karte von Italien.

Folio. Preis 1 Fr. 35 Cent.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.